



Inwiefern ist die Entwicklung von der „Grenzregion ohne Zukunft“ zur Marke Steirisches Vulkanland nachhaltig?

Ilse Gaisbauer

Sarah Stamatiou

Christian Malavasi

Inhaltsverzeichnis

- 1.) **Einleitung und Aufgabenstellung**
- 2.) **Steirisches Vulkanland – Allgemeine Daten**
- 3.) **Steirisches Vulkanland – Entwicklungsprozess**
- 4.) **Vorstellung der Interviewpartner**
- 5.) **Begründung der Kriterienauswahl**
 - 5.1.) **Umwelt**
 - 5.2.) **Wirtschaft**
 - 5.3.) **Gesellschaft und Soziales**
- 6.) **Analyse**
 - 6.1.) **Umwelt**
 - 6.2.) **Wirtschaft**
 - 6.3.) **Gesellschaft und Soziales**
 - 6.4.) **Prozessimplementierung**
- 7.) **Schlussfolgerungen**
- 8.) **Quellen**
- 9.) **Anhang**

1.) Einleitung und Aufgabenstellung

Die vorliegende Arbeit wurde im Rahmen des Kurses „Räumlich Aspekte der Nachhaltigkeit“ des Wahlfaches „Umweltökonomik“ an der WU Wien verfasst. Die Autoren bearbeiteten in diesem Rahmen die Europäische Leader-Region Steirisches Vulkanland. Die übergeordnete Forschungsfrage dieser Arbeit lautet:

„Inwiefern ist die Entwicklung von der ‚Grenzregion ohne Zukunft‘ zur Marke Steirisches Vulkanland nachhaltig?“

Um die Nachhaltigkeit dieser Region zu analysieren, stellten die Verfasser zu den drei Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft des Drei-Säulen-Modells jeweils drei Kriterien inklusive zugehöriger Indikatoren auf. Die Autoren verwendeten als Definition für nachhaltige Entwicklung jene des so genannten Brundtland-Reports aus dem Jahr 1987: „Sustainable development meets the needs of the present without compromising the needs of future generations to meet their own needs”.¹

Als Hauptquellen für die Analyse dienten die regionalen Entwicklungspläne des Vulkanlandes für die Perioden 2000-2006 und 2007-2013. Außerdem machten sich die Autoren ein Bild vor Ort und führten Interviews mit zwei wichtigen Akteuren der Region durch, nämlich mit Dipl.-Ing. Dr. Christian Krotscheck als Ansprechpartner des Steirischen Vulkanlands sowie mit Frau Ulrike Zotter von der Zotter Schokoladenmanufaktur als Beispiel für einen Leitbetrieb.

2.) Steirisches Vulkanland – Allgemeine Daten²

Die Region „Steirisches Vulkanland“ umfasst **77 Gemeinden** der **oststeirischen Bezirke** Feldbach und Radkersburg.³ Die Region hat eine Fläche von **1.157 km²** und **98.302 Einwohner**. Die Zahl der unter 15jährigen ist stark abnehmend, die der erwerbstätigen Bevölkerung und der über 60jährigen zunehmend. Das Vulkanland ist gekennzeichnet von **kinderreichen ehelichen Familien** (durchschnittlich 3,2 Personen pro Haushalt) und einem sehr **niedrigen Bildungsstandard** (6,5% der Bevölkerung haben einen Abschluss einer höher bildenden Schule). Die Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel in der Region liegt mit 76% unter dem Steiermark-Durchschnitt von 84%. Die Region ist geprägt von **kleinen**

¹ Siehe http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/brundtland-report_563.htm. Abgerufen am 4. Juli 2009.

² Siehe „Lokale Entwicklungsstrategie für die Periode 2007 – 2013 der LAG Steirisches Vulkanland“, Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlands, 2007

³ Insgesamt umfassen die Bezirke Feldbach und Radkersburg 79 Gemeinden.

Betrieben und es gibt nach wie vor einen starken landwirtschaftlichen und gewerblich-produzierenden Sektor. **25% der Betriebe der Region sind land- und forstwirtschaftliche Betriebe**, der Anteil der Dienstleistungsbetriebe liegt bei nur 36%, jedoch ist der tertiäre Sektor im Wachsen. Neben- und Zuerwerb mit eingeschlossen sind **45% der erwerbstätigen Bevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft** tätig. Jedoch erwirtschaftet der **primäre Sektor nur 10% des regionalen BIPs**. Hinzu kommt die Gefahr von **Bodenerosionen** durch die Nutzung sensibler Flächen für die Landwirtschaft. Der regionale Tourismus fiel von 2001 bis 2006 stetig, ist jedoch seit 2006 wieder leicht ansteigend. Die Arbeitsmarktsituation in der Region hat sich stark verbessert. So gab es im Zeitraum von **2001 bis 2005 ein Plus von 1.744 Arbeitsstellen**. Auffällig ist die hohe Zahl an Selbstständigen, so entfallen, wenn man Landwirte mit einberechnet, **28% der Arbeitsstellen auf Selbstständige**. Arbeitsstellenzuwächse gab es auch verstärkt in der Freizeitwirtschaft, im produzierenden Handel/Gewerbe und bei wirtschaftsnahen Dienstleistungen. Die Industrie und der Handel stellen hingegen jeweils nur knapp 9% der regionalen Arbeitsplätze zur Verfügung. Auch die Zahl der Lehrlinge und Land- und Forstwirte war von 2001 bis 2005 stark abnehmend.

3.) Steirisches Vulkanland – Entwicklungsprozess⁴

Das Steirische Vulkanland hat in den letzten 20 Jahren einen starken Entwicklungsprozess durchlebt. Ende der 1980er galt die Region als Grenzregion ohne Zukunft, die wirtschaftlich schwach, von Pendlern geprägt und sozusagen „ohne Stolz“ war. Erste Veränderungen brachte der EU-Beitritt Österreichs Anfang der 1990er. Man begann erste Schritte in Richtung Regionalentwicklung zu setzen, es gab erste Projekte auf Gemeindeebene und 14 Gemeinden schlossen sich im Rahmen der LEADER II Programms der EU zur Kleinregion Feldbach zusammen. Ende der 1990er wurde dann das Haus der Region als Bildungshaus gegründet und eine Projektgruppe entstand mit dem Ziel eine Zukunft für die Region zu erdenken und zu konkretisieren. Anfang 2000 wurde dann das Kornberg-Institut gegründet, das sich unter anderem mit der Messung und Evaluierung regionaler Werte und Kompetenzen beschäftigt. Die Kleinregion Feldbach wird auf 66 Gemeinden ausgeweitet, Innovationswettbewerbe finden statt und der Begriff „Vulkanland“, der sich aus der für die Region prägenden vulkanischen Kulturlandschaft, ergeben hat, entsteht. Schließlich werden Zukunftswerkstätten geschaffen, aus denen Projekte wie das Jugendentwicklungsprogramm – JEP und die Nahversorgungsinitiative der Region hervorgehen. Die drei Kompetenzfelder Kulinarik, Handwerk und Kulturtourismus (heute: Lebenskraft) werden identifiziert. 2004 führen die Gemeinden dann Innovationsbudgets ein, um Geld für in die Zukunft gerichtete

⁴ Siehe <http://www.vulkanland.at/de/steirisches-vulkanland/entwicklungsgeschichte-vulkanland/>

Projekte zur Verfügung zu haben, und die Wirtschaftsoffensive in der Region startet. Die Region ist weit gekommen in ihrem Identifikationsprozess und konnte ein neues Selbstbewusstsein entwickeln, was sich an dem Slogan der Region „Was hier wächst, hat Wert!“ gut zeigen lässt.

4.) Vorstellung der Interviewpartner

Als Interviewpartner wurden einerseits ein Vertreter des Vereins zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes und andererseits ein Leitbetrieb der Region als Fallbeispiel herangezogen. Die Interviews wurden am 7. Mai 2009 in Riegersburg (Zotter) und Auersbach (Krotscheck) durchgeführt (Interviewleitfäden siehe Anhang).

Als Ansprechpartner für das Steirische Vulkanland stand den Autoren Herr Dipl.-Ing. Dr. Christian Krotscheck zur Verfügung. Er ist Regionalwissenschaftler und innerhalb des Steirischen Vulkanlandes für die Evaluierung des Regionalentwicklungsprozesses, die Europäische Handwerksregion, die Meisterstrasse, Produktentwicklungen, strategische Belange und den Innovationspreis zuständig. Der Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlands definiert sich selbst folgendermaßen:

„Ziel und Aufgabe des Vereins, der ausschließlich gemeinnützig ausgerichtet ist, ist die Förderung des Steirischen Vulkanlandes als zukünftig starke Region im europäischen Raum nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit.“⁵

Von offizieller Seite des Leader-Programms gibt es allerdings keine Definition von Nachhaltigkeit. Für Herrn Krotscheck umfasst der Begriff ebenfalls die drei Säulen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft und zusätzlich noch die Regionalität.

Als zweiten Interviewpartner bemühten sich die Autoren um einen Vertreter der Zotter Schokoladenmanufaktur, da dieser Betrieb äußerst erfolgreich und gleichzeitig auch ökologisch und sozial verantwortlich agiert. Seit 2004 ist der Betrieb Fairtrade- und seit 2006 auch Bio-zertifiziert.⁶ Ulrike Zotter, Gattin des Inhabers Josef Zotter, stand uns für ein Interview zur Verfügung, in dessen Anschluss auch der Betrieb besichtigt wurde.

⁵ Siehe <http://www.vulkanland.at/de/impressum/>. Abgerufen am 2. Juni 2009.

⁶ Siehe <http://www.zotter.at/biografie.html>. Abgerufen am 2. Juni 2009.

5.) Begründung der Kriterienauswahl

5.1.) Umwelt

Gentechnikfreie Landwirtschaft (→ Grad der Verwendung von gentechnisch manipuliertem Futtermittel, Anteil an Gentechnik im Saatgut)

Eine nachhaltige (Regional)Entwicklung beinhaltet den Schutz und die Förderung der menschlichen Gesundheit, die Erhaltung der biologischen Vielfalt sowie einen umweltgerechter Umgang mit Biotechnologie. Der Einsatz von Gentechnik in der Landwirtschaft wirkt sich auf diese Bereiche aus.

In Österreich werden derzeit keine gentechnisch veränderten Pflanzen angebaut, sie kommen jedoch über Importe beim Futtermittel zum Einsatz.⁷

Laut EU-Verordnung müssen Bio-Produkte gentechnik-frei sein – das bedeutet, dass alle Inhaltsstoffe (auch vorgelagerte wie Futtermittel bei Tieren oder Saatgut) diesem Kriterium genügen müssen.

Energieautarkie & erneuerbare Energieträger (→ Anteil erneuerbarer Energieträger in der Region, Verhältnis selbsterzeugter versus zugekaufter Energie)

Dieser Bereich ist für die nachhaltige Regionalentwicklung deshalb von Bedeutung, da erstens aufgrund der durch den Einsatz von fossilen Energieträgern (Erdgas, Erdöl, Kohle) bedingten Erschöpfung der natürlichen Ressourcen die inter-generationale Gerechtigkeit gefährdet wird. Außerdem bewirkt der durch die Verwendung von traditionellen Energieformen gestiegene CO₂-Ausstoß die Vorantreibung des Treibhauseffektes und trägt somit zum Klimawandel bei.

Durch die zusätzliche Verfolgung des Ziels Energieautarkie, sprich die Selbstversorgung aus Mitteln in der Region zu 100%, wird über gestiegene Investitionen zudem die regionale Wertschöpfung und die Schaffung von Arbeitsplätzen gefördert, was wiederum einer positiven Wirtschaftsentwicklung zugute kommt.

Effiziente Abfall- und Abwasserwirtschaft / Abfallvermeidung (→ Einsatz von Wiederverwertung und Recycling, Reduzierung der Abfallmenge)

In diesem Teilbereich geht es vor allem darum, die Output-Seite dieses Transformationsprozesses, also die Rückführung von Abfällen und Abwässern in die Umwelt, zu betrachten und möglichst effizient, sprich ressourcensparend und umweltschonend, zu gestalten. Dies kann zum einen auf dem Wege der Minimierung der

⁷ http://www.greenpeace.at/gen_ueberblick.html

Inputfaktoren geschehen, aber auch durch die Reduzierung der Abfallmengen bzw. Wiederverwertung der Abfallprodukte mittels intelligenter Designs und Prozesse (keine Wegwerfprodukte sondern solche mit langfristiger Nutzungsdauer), Mülltrennung und Recycling sowie Vermeidung von toxischen und nicht abbaubaren Rückständen.

Effizienter, sparsamer Umgang mit natürlichen Ressourcen (→ Anteil der sensiblen Bodenflächen an der gesamten landwirtschaftlich genutzten bzw. bebauten Fläche, von Bodenerosion betroffene Flächen)

Es geht hier um den Schutz der Böden vor der Ausbeutung in Form von zu intensiver landwirtschaftlicher Nutzung sensibler Flächen und die dadurch hervorgerufene Bodenerosion und Gefährdung der Artenvielfalt. Die Gründe für diese Entwicklung lassen sich vor allem im steigenden Siedlungsdruck und der Ausweitung und Intensivierung der Landwirtschaft finden.

5.2.) Wirtschaft

Schaffung bzw. Sicherung von Arbeitsplätzen in Landwirtschaft und Gewerbe (→ Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, Anzahl der "Netto"-Betriebsneugründungen im Zeitablauf)

Erstens werden durch eine Förderung der Innovationstätigkeit und Stärkung der regionalen Wirtschaft die Voraussetzungen geschaffen, die Region für die Menschen attraktiver zu machen und auf diese Weise einer Abwanderung intellektuellen Potenzials entgegenzuwirken. Außerdem kann durch eine dynamische Unternehmenskultur und eine gewisse wirtschaftliche „Schlagkraft“ bewirkt werden, dass die zum Schutz der Umwelt notwendigen Ressourcen aufgebracht werden können.

Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit (→ preisliche versus nicht-preisliche und qualitative Wettbewerbsfähigkeit, Bekanntheitsgrad der Marke Vulkanland)

Umweltschutz und Wirtschaftsförderung können sich gegenseitig bedingen und stärken, wenn man zum Beispiel durch strengere Umweltauflagen die Innovationstätigkeit vorantreibt oder die Wettbewerbsfähigkeit durch technologischen Vorsprung in der Umwelttechnik steigert. Eine Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit ist darüber hinaus ein effizientes Mittel, um die regionale Wertschöpfung zu fördern, was wiederum der Wirtschaftsleistung und schlussendlich den Menschen in der Region zugute kommt.

Wertschöpfung in der Region(→ Entwicklung im Zeitablauf)

Durch eine Steigerung der regionalen Wertschöpfung werden Arbeitsplätze in der Region geschaffen und die Wettbewerbsfähigkeit erhöht. Insofern gelten für diesen Punkt ähnliche Vorteile und Potenziale wie für die beiden anderen Wirtschaftsindikatoren.

5.3.) Gesellschaft und Soziales

Förderung benachteiligter Bevölkerungsgruppen – z.B. Frauen, Jugendliche, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen und Migranten (→ *Beschäftigungsentwicklung, Entwicklung der Fördermittel und Förderprojekte*)

Die Gleichstellung bzw. aktive Förderung von Bevölkerungsgruppen, die aufgrund bestimmter Merkmale auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft strukturell benachteiligt sind, ist ein bestimmendes Element einer am Konzept der Nachhaltigkeit ausgerichteten Regionalentwicklung. In diesem Hinblick ist es wünschenswert, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit für alle und in allen Lebensbereichen herzustellen, um Diskriminierung und unfairen Behandlung Einhalt zu gebieten.

Anhebung des Bildungsniveaus(→ *Anzahl höhere Schulen bzw. Maturanten und Studienabsolventen, Maßnahmen gegen Braindrain*)

Gerade ländliche Regionen wie das Steirische Vulkanland leiden unter einem sehr geringen Bildungsstandard. Das mangelnde Angebot an hochqualifizierten Arbeitsplätzen und Chancen in der Region hat zur Folge, dass Personen mit höherer Bildung entweder nicht gefragt sind oder in städtische Regionen abwandern und somit zum Phänomen „Brain Drain“ beitragen.

Regionsbewusstsein (→ *Bekanntheitsgrad der Marke Vulkanland, Identifikation mit der Region*)

Durch ein starkes Regionsbewusstsein und Identifikation mit derselben können Vertrauen in die Möglichkeiten und Chancen in der Region als auch in die eigenen Fähigkeiten, gestärkt werden. Außerdem können eine Vision oder ein Leitbild, die zum Beispiel an einen Markennamen angeheftet werden, Inspiration und Aufbruchsstimmung vermitteln und die Bürgerbeteiligung fördern, mittels der ein fruchtbarer bottom-up-Prozess initiiert werden kann.

6.) Analyse

6.1.) Analyse - Umwelt

Gentechnik

Laut dem Interviewpartner für das Vulkanland gab es eine Aktion gegen die Verwendung von Gentechnik, welche auch gute Fortschritte erzielte. Diese war jedoch eher auf Saatgut ausgerichtet, da wegen der vielen Schweinemast-Betriebe eine Ausweitung auf Futtermittel derzeit nicht durchführbar wäre.

Im neuen Entwicklungsplan (für die Periode 2007-13) für das Vulkanland wird, im Gegensatz zum alten Leader+ Programm, Bezug zum Themenbereich Gentechnik genommen, welches man zusammen mit den Schwerpunkten Gesundheit und Diätkost in die Aktionsfelder Kulinarik und Lebenskraft zu integrieren sucht und auch bei der Wirtschaftskompetenzentwicklung, einer der neuen „Linien transformativer Prozesse“, Eingang findet. Diesen Inhalt will man nach der „Durchdringung“, also der Erweiterung des Bekanntheitsgrades des Feldes Kulinarik an dieses anhängen und dadurch transportieren. Das Thema Gentechnik wird aber insofern lediglich am Rande erwähnt, da sich ansonsten keine weiteren Ausführungen in den Entwicklungsplänen oder Strategien des Vulkanlandes finden lassen. Aus den Ergebnissen der Interviews kann man den Schluss ziehen, dass dieser Aspekt nachhaltiger Entwicklung für unsere Gesprächspartner einen Stellenwert hat, wenn auch keinen herausragenden. In dem untersuchten Betrieb, der Zotter Schokoladenmanufaktur, wird das Gentechnik-Problem insofern umgangen, dass das gesamte Sortiment auf Bio umgestellt wurde und somit aufgrund der gesetzlichen Verordnungen die Produkte gentechnik-frei sein müssen. Als Konsequenz kann man festhalten, dass im Kampf gegen Gentechnik wegen dieser Bestimmung der weiteren Verbreitung von Bio-Produkten eine entscheidende Rolle zukommt.

Der Regionalwissenschaftler Christian Krotscheck, der sich als Ansprechpartner für den Verein Vulkanland zur Verfügung stellte, gab zwar an, dass es Fortschritte in der Durchsetzung des Gentechnik-Verbots gäbe, diese jedoch in bestimmten Bereichen, nämlich beim Futtermittel in der Masttierhaltung, (noch) nicht realisierbar seien. Offensichtlich gibt es hier aufgrund der vielen Betriebe eine starke Lobby, welche zusammen mit den internationalen Verflechtungen und Abhängigkeiten im Futtermittel-Bereich den Entwicklungen auf diesem Gebiet im Wege steht. Auch bei der Kennzeichnungspflicht gibt es noch Lücken in der Umsetzung: Futtermittel mit gentechnisch manipulierten Zutaten müssen zwar gekennzeichnet werden, die aus den damit gefütterten Tieren hergestellten Produkte wie Fleisch und Milch jedoch nicht⁸. Auch hier bleibt der Ausweg, auf Bio-Produkte zurückzugreifen, da diese von dem angesprochenen Dilemma nicht betroffen sind.

Energie

Initiativen, um die Umstellung auf erneuerbare Energieträger voranzutreiben, gibt es laut dem Regionalentwickler Christian Krotscheck nur auf der Bewusstseinsbildungs-Ebene, da dem Verein Vulkanland mit einem Budget von ca. 800.000 Euro eine finanzielle Direktunterstützung oder der Infrastruktur-Ausbau nicht möglich wäre. Stattdessen gibt es Prozesslinien in den drei Aktionsfeldern, die diese Aufgabe der Bildung übernehmen.

⁸http://www.greenpeace.at/fileadmin/at/dokumente/gentechnik/Futtermittel/gentechnik_Futtermittel_ein_kaufliste.pdf

Zur Umsetzung der Energievision 2025 (100% Energieautarkie, Energieeffizienz und Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energieträger) werde versucht, die Gemeinden anzuregen und zu inspirieren sowie ihnen ein Gespür für das Essentielle und die passende Technologie zu vermitteln, zum Beispiel mittels Ideenwettbewerben.

Laut Krotscheck gibt es mittlerweile auch mehr Unterstützung von der höheren politischen Ebene, die sich nun mehr für die Energievision stark mache. Durch eine Kommunikation dieser Verpflichtung zur Energievision könne man zudem das nötige Vertrauen und den Handlungswillen der Menschen gewinnen. Insofern wäre es wichtig, dass die Region Sicherheit und Orientierung gibt und Unsicherheiten reduziert.

Das Jahr 2025 sei gewählt worden, da das Ziel erstens genug weit weg sein müsse, um es entwickeln zu können bzw. den Menschen für die Entscheidung zur Umstellung Zeit zu geben, und stelle insofern einen „pragmatischen Ansatz“ dar.

Im Entwicklungsplan für die derzeitige Leader-Periode wird angeführt, dass der relativ hohe Anteil erneuerbaren Energieträger einer der Stärken der Vulkanland-Region darstellt. Zudem ist die Umsetzung der Energievision 2025, welche eine vollständige Energieautarkie (Wärme, Strom und Treibstoff), eine starke Reduzierung des Anteils an fossilen Energieträgern in der Energieproduktion und eine Senkung des Energieverbrauchs anstrebt, ein fester Bestandteil des Entwicklungsplans.

Dieser Themenschwerpunkt wurde 2006 in die Prozesslinie „Handwerksregion“ integriert und wird auch in dieser Periode fortgesetzt. Durch die Ausweitung der internen Energieherstellung will man auch die regionale Wertschöpfung erhöhen und damit einen Beitrag zur Stärkung der Wirtschaftskompetenz und der Schaffung von Arbeitsplätzen leisten.

Im Zuge der Energievision möchte man durch den vermehrten Einsatz von Biogas, flüssigen Bio-Treibstoffen, Pflanzenöl, agrarischen Reststoffen, Holz, Öko-Strom und Solarenergie die gesteckten Ziele umsetzen. Weitere geplante Maßnahmen im Hinblick auf die Zielerreichung sind unter anderem die Sanierung von Gebäuden (Dämmung, energieeffiziente Fenster und Türen, Einbau neuer Heizungen), die Förderung von Fahrgemeinschaften und Biogas- bzw. Elektroautos, die Einführung effizienterer Bewirtschaftungsmethoden in der Landwirtschaft und die Energieoptimierung in Betrieben. Außerdem wird in einer Broschüre darauf hingewiesen, dass zum Beispiel im Rahmen der internationalen Energieschaustraße die Verbreitung von innovativen Lösungen aktiv gefördert wird und laut einer Umfrage auch das notwendige Bewusstsein in der Bevölkerung vorhanden ist (69% der Befragten wollen in den

nächsten fünf Jahren auf erneuerbare Energieträger umstellen wenn Angebot vorhanden und preislich attraktiv)⁹.

Die Entwicklungen des Vulkanlands in diesem Bereich werden laut Christian Krotscheck vor allem durch Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung und Bildung vorangetrieben, da aufgrund des begrenzten Budgets direkte finanzielle Beihilfen nicht machbar wären. Ein besonderes Augenmerk wird außerdem auf die Unterstützung der oberen politischen Ebene gelegt, da diese als eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg von Aktivitäten auf Gemeinde –oder Regionalebene angesehen wird. Insofern wäre es von großer Bedeutung, auch in Zeiten der Wirtschaftskrise eine klare Verantwortlichkeit der Politik gegenüber der Umwelt zu signalisieren und somit Orientierung und Sicherheit gibt.

In dem untersuchten Betrieb wird auf das Energie-Thema Rücksicht genommen, indem Hackschnitzel und Kakaoschalen zur Wärmeproduktion eingesetzt werden und Öko-Strom bezogen wird. Außerdem werden weite Transportwege vermieden, da bevorzugt heimische Produkte verarbeitet werden und Exporte in ferne Länder keinen großen Stellenwert haben.

Abfallwirtschaft

Das Thema Abfallvermeidung wird im alten Entwicklungsplan nicht erwähnt, in jenem für die jetzige Periode wird nur angeführt, dass mit den Abfallwirtschaftsverbänden als Partner der Region kooperiert wird. Der befragte Regionalentwickler gab an, dass diese Verbände, bei denen Zwangsmitgliedschaft für die Gemeinden besteht, für die Aufgabenbewältigung in diesem Gebiet zuständig sind und die Region insofern nur mit ihnen zusammenarbeiten kann. Diese Verbände würden die Bildung und Programme zur Trennung und Vermeidung übernehmen.

Für eine nachhaltige Regionalentwicklung wäre es also wichtig, die Kooperation mit den AWV's auszuweiten und gemeinsame Projekte durchzuführen sowie gegenseitigen Austausch und Abstimmung sicherzustellen. Eine bedeutende Voraussetzung hierfür ist im Vulkanland schon dadurch gegeben, dass die Verbände von der Abteilung Ressourcen- und Stoffflusswirtschaft getragen werden und sich somit mögliche Ansatzpunkte und Gemeinsamkeiten für eine Kooperation ergeben.

Den Maßnahmen zur Abfallvermeidung ist in dem untersuchten Betrieb zwar keine umfassende Strategie übergeordnet, es werden jedoch, je nach Machbarkeit und Verfügbarkeit, schrittweise Verbesserungen durchgeführt. Ein Problembereich stellt die große Menge an Verpackungsmaterial dar, dessen umweltschädlicher Einfluss jedoch durch den Einsatz von bestimmten Stoffen reduziert werden kann.

⁹ Krotscheck, Fend: „Energievision 2025 – mit 100% eigener Energie im Steirischen Vulkanland Umsetzungskonzept – Strategien und Module“, März 2009

Ressourcen

Eine im Hinblick auf Nachhaltigkeit bedenkliche Entwicklung im Vulkanland ist die fortschreitende Kultivierung und Bebauung von sensiblen Flächen, welche laut Krotscheck 16% der Gesamtfläche ausmachen. Die dafür verantwortlichen Gründe und nachteiligen ökologischen Auswirkungen wurden schon bei der Begründung der Kriterien dargestellt. Im Bezug auf die Landwirtschaft gab Krotscheck an, dass eine wirtschaftliche Entwicklung auch mit sensiblem Umgang der Flächen erreicht werden kann. Ein großes Problem sei der hohe Tierbestand, vor allem in der Schweinemast, aufgrund dessen zu viel Dünger auf den Flächen eingesetzt wird.

Man wolle kommunizieren, dass im Mastbereich die Landwirtschaft viel weniger Dynamik besitzt als im Obst- und Weinbereich. Das Vulkanland sei prädestiniert für Gemüse und Obst und man müsse nicht wirklich Mais anbauen.

Die Prozesse der Regionalentwicklung im Vulkanland zielen darauf ab, diese Probleme durch den Einsatz von mehrjährigen Kulturen, womit auch die regionale Energieproduktion gestärkt werden könnte, und die Reduzierung des Masttierbestandes zugunsten von Obst- und Gemüseanbau in der Landwirtschaft, zu begegnen. Dieser Ansatzpunkt findet laut Krotscheck auch schon bei vielen Gemeinden Zustimmung, welche die Auswirkungen der Erosion der Böden durch erhöhte Kosten direkt zu spüren bekommen. In diesem Zusammenhang wären jedoch die Setzung weiterer Anreize und Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung für die Umstrukturierung der Landwirtschaft von Bedeutung. Des Weiteren wären Maßnahmen zur Umkehr des Trends zum Einfamilienhaus im Grünen, welcher einen starken Siedlungsdruck und eine weitere Gefährdung der sensiblen Flächen verursacht, angemessen und notwendig.

In den Betrieben muss noch mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden, sodass in den Köpfen der Akteure zwischen Ressourcenschonung und Wirtschaftlichkeit ein stärkerer Zusammenhang wahrgenommen wird. In unserem untersuchten Betrieb wird zum Beispiel im Zuge der Bewältigung der hohen Touristenzahlen Leitungswasser für die Sanitäreanlagen ver(sch)wendet, obwohl dies auch einen nicht unbedeutenden Kostenfaktor darstellt.

6.2.) Analyse – Wirtschaft

Schaffung/Sicherung von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft und im Gewerbe

Der Anteil an Vollerwerbsbauern beträgt im Vulkanland 25% an den gesamten Landwirten, deren Zahl langsam aber sicher abnimmt und mit einem gleichzeitigen Anstieg an Nebenerwerbsbauern einhergeht. Laut Herrn Krotscheck hat dieser Anstieg auch viele Vorteile. Zum einen erhalten die Nebenerwerbsbauern die Flächen teilweise besser und

heizen noch mit Holz anstatt mit Öl, so wie viele ihre Vollerwerbskollegen. Im Falle von Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit bietet der Nebenerwerb ein zusätzliches Einkommen und eine durchgängige Beschäftigung für die Betroffenen. Vor allem die Kleinbetriebe könnten zudem die „Nahstversorgung“ der Gemeinden wiederaufnehmen.

Abgesehen von der Entwicklung der Vollerwerbsbauern zeichnen die Beschäftigungszahlen im Vulkanland ein durchaus positives Bild. Vor allem die Zahl der Selbständigen hat sich im Laufe der Leader+ Periode 2000-2006 von 22% auf 28% gesteigert (spezielle Förderungen gibt es seitens des Vulkanlandes allerdings nicht). Die Netto-Betriebsneugründungen konnten bis zur jetzigen Periode 2007-2013 von 85 auf 180 pro Jahr gesteigert werden.

Auch unser Fallbeispiel Zotter ist ein sicherer Arbeitgeber. Die Mitarbeiterzahl beträgt zurzeit 86, wobei zur Hochsaison zwischen August und Dezember auf bis zu 100 aufgestockt wird. Die Betriebsgröße stieg bis jetzt stetig an, dürfte sich laut Ulrike Zotter aber in den nächsten zwei bis drei Jahren einpendeln. Durch regelmäßige Schulungen und Weiterbildungsmaßnahmen für die Mitarbeiter wird der Wert und die Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Mitarbeiter und somit die Sicherheit ihrer Arbeitsplätze zusätzlich erhöht.

Zusammenfassend entwickelt sich die Arbeitsmarktsituation im Vulkanland durchaus zum Positiven, was allerdings nicht ausschließlich auf die Dachmarke der Leader-Region zurückzuführen ist.

Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit

Das BIP der Region hat sich laut aktuellem Entwicklungsplan im Vergleich zum Steiermark-Durchschnitt verbessert, das durchschnittliche Monatsbruttoeinkommen liegt mit etwa 84% jedoch noch deutlich unter dem Schnitt. Von den niedrigen Einkommen besonders betroffen sind vor allem bestimmte Sparten, wie etwa die Bekleidungsindustrie, Land- und Forstwirtschaft, Lehrer und Gastwirte. Laut Krotscheck hat sich die Wettbewerbsfähigkeit der Region durch die Marke Vulkanland erhöht. Wie stark die Betriebe davon profitierten, ist sehr unterschiedlich und stark von deren jeweiligem Engagement abhängig. Viele Betriebe nutzen das Logo um die Schnittstellen und Synergien der Gemeinschaft besser zu nutzen. Auch Ulrike Zotter konstatiert, dass die Dachmarke wohl eher den kleineren Betrieben nütze. Für die Zotter Schokoladenmanufaktur sei sie allerdings nicht in Frage gekommen.

Die zuvor beschriebene positive Arbeitsmarktsituation ist grundsätzlich auch ein Anzeichen für die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe, da nur diese sich langfristig halten oder sogar noch vergrößern können.

Wertschöpfung in der Region

In der Steigerung der regionalen Wertschöpfung sieht Krotscheck die Hauptaufgaben des Steirischen Vulkanlandes. Neben allgemeiner Bewusstseinsbildung und Medienarbeit wird vor allem auf Seminare, Workshops, Exkursionen, Innovationspreise etc. gesetzt, da die Menschen in der Region vorwiegend „Praktiker“ sind. Die Landwirtschaft sieht Krotscheck als wesentlich wichtiger für die Region an als beispielsweise den Tourismus, der trotz der Positionierung als „Thermenland“ nur etwa 8-9% der Bruttowertschöpfung ausmacht. Das Kaufen der Betriebe untereinander sei noch entscheidender als die Endkonsumenten. Probleme orten sowohl Herr Krotscheck als auch Frau Zotter was die Zusammenarbeit mit Gastronomie bzw. Tourismus betrifft. Hier bremsen die eingefahrenen Lieferantenstrukturen sozusagen die Verbreitung regionaler Produkte in der eigenen Region („mafios strukturierter Biersektor“, „Pago-Säfte in Hotels statt Apfelsaft aus der Region“).

Über die Entwicklung im Zeitablauf als Indikator für die Analyse standen den Autoren leider keine Daten zur Verfügung. Es lässt sich allerdings feststellen, dass die Leader-Region positive Impulse bezüglich der regionalen Wertschöpfung gesetzt hat. Für eine nachhaltige Entwicklung ist noch viel Überzeugungsarbeit in der Bevölkerung zu leisten, sodass spürbare Erfolge – z.B. in der Gastronomie - noch einige Jahre auf sich warten lassen werden.

6.3.) Analyse - Gesellschaft und Soziales

Unter der dritten Dimension „Gesellschaft und Soziales“, haben wir als Kriterien der Nachhaltigkeit die Förderung benachteiligter Bevölkerungsgruppen, die Anhebung des Bildungsniveaus und das Regionsbewusstsein der BürgerInnen, herangezogen.

Förderung benachteiligter Bevölkerungsgruppen

Aus den Entwicklungsplänen der Region geht hervor, dass die Förderung von vor allem Frauen und Jugendlichen, wobei hier im Besonderen Mädchen, eine wesentliche Rolle spielt. Im neuen Entwicklungsplan für 2007 bis 2013 bekennt sich das Steirische Vulkanland klar zur Chancengleichheit von Frauen und Männern und stellt die Notwendigkeit zur Integration von Gender Mainstreaming in regionalen Projekten und Prozessen fest.

In der aktiven Regionalentwicklung spielt die besondere Förderung von Arbeitnehmerinnen aber keine Rolle. Es gibt keine im speziellen auf Frauen ausgerichtete Arbeitsförderungsprogramme. Neue Arbeitsplätze für Frauen wurden jedoch laut Diplomingenieur Krotschek dennoch kreiert. Vor allem in den Bereichen Gesundheit, Freizeit, Tourismus, Wellness, Kunst und Kultur sind viele Frauen zu finden. Dies sind alles Bereiche, die der Säule „Lebenskraft“ zu zuordnen sind. Die Positionierung der Region Vulkanland als

Wellness-, Gesundheits- und Tourismusregion hat Arbeitsplätze in diesen Bereichen geschaffen, die vor allem Frauen zu Gute kommen.

Zur Förderung Jugendlicher wurden in den Gemeinden Jugendleitbilder erstellt, es gibt Ausbildungen für Jugendverantwortliche, einen regen Austausch auf Gemeindeebene und es wurden Leitbilder erstellt um aufzuzeigen was die öffentliche Hand und die Wirtschaft beitragen können um die Region für Jugendliche attraktiver und zugänglicher zu machen. Bei den Jugendleitbildern wurde versucht vor allem das Thema Mädchen und Vereine stark zu machen. Die typischen Vereinsstrukturen der Region, nämlich Fußballklubs und freiwillige Feuerwehren, richten sich hauptsächlich an Buben und junge Männer. Mädchen haben wenig bis keine Möglichkeiten zur Zusammenkunft. Eine Maßnahme war daher die Gründung von Pfadfindern in Auersbach 2001, wo Zwei Drittel der Mitglieder Mädchen sind. Aus betrieblicher Sicht stellt die Förderung von Frauen zwar keinen expliziten Schwerpunkt dar, dennoch beträgt der Frauenanteil bei Zotter 75%-80%. Diese ArbeitnehmerInnenstruktur hat sich laut Ulrike Zotter aus der Art der anfallenden Tätigkeiten, nämlich Verpackung, Versand und Verkauf, sowie vieler Teilzeitstellen ergeben. Bei den Fachkräften – den KonditorInnen – sind gleich viele Frauen wie Männer beschäftigt. Auf der Führungsebene gibt es vier Männer und zwei Frauen. Begründet wird dieses Ungleichgewicht durch die Art der Arbeit und den persönlichen Einsatz der Mitarbeiter. Die große Verantwortung und der Zeitaufwand in Führungspositionen, lassen sich für Frauen mit Familie nur schwer vereinbaren. Obwohl also Zotter viele Frauen beschäftigt, erledigen diese meist niedrig qualifizierte Arbeiten und sind vorwiegend Teilzeitmitarbeiter.

Das Alter der Mitarbeiter reicht von 18 bis 50 Jahren, junge Menschen werden also beschäftigt, Lehrlinge werden hingegen so gut wie gar nicht ausgebildet. Dies leitet sich aber daraus ab, dass es in Österreich keinen Lehrberuf des Chocolatiers gibt und Zotter somit in diesem Bereich keine Lehrstellen anbieten kann. Bisher gab es einen Lehrling im Büro. Es gibt keine Bestrebungen und auch keinen Bedarf erneut einen Lehrling aufzunehmen.

Zusammenfassend lässt sich für das Steirische Vulkanland sagen, dass Arbeitsplätze für Frauen geschaffen wurden, dies jedoch weitgehend in Bereichen, die als typisch weiblich gelten wie Wellness und Gesundheit. Außerdem haben viele Frauen niedrig qualifiziert Jobs und arbeiten als Teilzeitmitarbeiter. Maßnahmen zur beispielsweise besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurden nicht getroffen. Der Fokus der Region auf Chancengleichheit und Gender Mainstreaming besteht momentan nur auf dem Papier. Die Jugendförderung spielt hingegen eine wichtige Rolle. Der Fokus liegt hier darauf Jugendliche in die Region einzubinden und die Region als ganzes für junge Leute attraktiver zu machen um in weiterer Folge Abwanderungen entgegenzuwirken.

Anhebung des Bildungsniveaus

Das Steirische Vulkanland zeichnet sich durch einen sehr geringen Bildungsstandard aus, so haben nur 6,5% der Bevölkerung einen Abschluss einer höher bildenden Schule. Als Schwäche wurde vor allem das fehlende Angebot an höheren Schulen und Schulen mit Matura identifiziert. Zu den Zielen des Entwicklungsplanes 2000-2006 gehörte es daher neue Schulen zu fördern und die Startchancen für junge Menschen durch verschiedene Initiativen zu verbessern.

Das Bildungsniveau ist nicht gestiegen. Diplomingenieur Krotschek stellte fest, dass die RegionalentwicklungGmbH keinen Einfluss auf die Gründung und Förderung neuer Schulen hat. Von Seiten der RegionalentwicklungGmbH setzt man eher bei Studenten an, so gibt es beispielsweise den BISI-Award, der Diplomarbeiten mit regionalem Bezug prämiiert. Es gibt die Möglichkeit mit regionalen Betrieben zusammen zu arbeiten, oder einen regionalen Co-Betreuer für die Diplomarbeit zu bekommen. In der Region gibt es allerdings sehr wenige hochqualifizierte Arbeitsplätze. Hier regte Diplomingenieur Krotschek die eigenständige Schaffung von hochqualifizierten Jobs durch Universitätsabsolventen an. Die wirkungsvollste Maßnahme gegen das Problem der Abwanderung intellektuellen Potenzials, ist laut Diplomingenieur Krotschek, die positive Positionierung der Region. Es gilt das Bild einer unattraktiven Region ohne Zukunftschancen zu ändern, hin zu einer Region die positiv bewertet wird und auf die man als Bewohner stolz sein kann. Haben die Jugendlichen ein positives Bild ihrer Heimatregion, steigen die Chancen, dass sie nach einer der Ausbildung und dem Sammeln von Erfahrungen abseits der Region, wieder zurückkehren und sich aktiv in der Regionalentwicklung einbringen.

Dieser Prozess des Verlassens der Region zur Ausbildung und Erfahrungssammlung, um dann wieder zurück zu kehren und das erworbene Wissen in der Region umzusetzen findet sich auch bei den Gründern von Leitbetrieben wie Zotter und Gölles wieder. Im Betrieb von Zotter selbst gibt es außerdem laufend Fortbildungsmaßnahmen für Mitarbeiter. So gibt es ständig Schulungen für die Kakaoproduktion und Schokoladenverarbeitung, die Mitarbeiter werden auf Weiterbildungskurse der Zentralfachschule der Deutschen Süßwarenwirtschaft geschickt, es gibt EDV Schulungen und ausgewählte Mitarbeiter begleiten Ulrike und Josef Zotter auch regelmäßig auf Reisen in Import- und Exportländer.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass das Bildungsniveau nicht gestiegen ist und es auch keine neuen höheren Schulen in der Region gibt. Es fehlt die Förderung und Sensibilisierung für höhere Bildung bei Kindern und Jugendlichen. Studenten werden zwar gefördert, ihr Anteil ist mit 20 Absolventen pro Jahr aber immer noch sehr niedrig. Um nach dem Studium einen geeigneten Arbeitsplatz in der Region zu finden, sind die Absolventen auf sich und ihre

Innovationsfähigkeit gestellt. Insgesamt sind die Maßnahmen im Bereich Bildung als eher nicht nachhaltig zu werten.

Regionsbewusstsein der BürgerInnen

Die Identifikation der Bürger und Bürgerinnen mit der Region als Steirisches Vulkanland war von Anfang an ein großes Anliegen der Leiter der Regionalentwicklung. Eine im Mai 2006 durchgeführte Markenstudie zeigte, dass 96% der befragten Bewohner der Gemeinden Feldbach und Radkersburg das Steirische Vulkanland kennen und ca. 70% das Steirische Vulkanland als Vorzeigeprojekt sehen.

Ulrike Zotter hingegen identifiziert sich nicht im Besonderen mit der Region und Marke „Steirisches Vulkanland“. Der Betrieb Zotter sieht sich nicht als Vulkanlandbetrieb, sondern als von der Region unabhängiges Unternehmen. Man konzentriert sich auf sich selbst und war nie bestrebt sich in den Regionalentwicklungsprozess aktiv einzubringen. Den Prozess der Schaffung der Marke Vulkanland sieht Ulrike Zotter als einen Top-Down Prozess und kritisiert, dass das „Darüberstülpen“ einer Dachmarke die Eigeninitiative und Innovationskraft in der Region hemmen kann. Auch regt sie an, dass die Region zu klein sei und größer gesteckt werden müsse. Dennoch bestätigte Ulrike Zotter, dass sich die Region in den letzten 10 Jahren sehr stark entwickelt hat. Anfang der 1980er verließen die meisten jungen Menschen die Region, da sie in ihr keine Zukunft sahen. Doch vor 10 Jahren kehrten viele zurück, so auch Josef Zotter, und haben mit ihren Erfahrungen und Wissen seit dem sehr viel zur Veränderung beigetragen. Durch Betriebsansiedelungen und den Thermentourismus sind viele Arbeitsplätze entstanden. Der Thermentourismus hat laut Ulrike Zotter maßgeblich zum Aufschwung der Region beigetragen. Auch ist sie sich der Bedeutung des Bereichs Kulinarik für die Region bewusst (Laut einer Studie des breiter gesteckten Thermenlandes assoziieren die meisten Besucher die gesamte Region der Untersteiermark mit Kulinarik, Essen und Genuss) und anerkennt die Arbeit von Dachmarken wie dem Steirischen Vulkanland, der Bevölkerung zu zeigen, dass sie stolz darauf sein kann was sie produziert und das das auch anerkannt wird. Obwohl der Top-down Prozess der Regionalentwicklung von ihr prinzipiell kritisiert wird, und sich der Betrieb Zotter nicht aktiv in der Dachmarke „Steirisches Vulkanland“ einbringen will, so anerkennt sie doch die starke Entwicklung und den wirtschaftlichen Aufschwung der Region und den Vorteil, den eine solche Dachmarke vor allem kleinen Betrieben bringen kann.

6.4.) Prozessimplementierung

Für interessant und wichtig im Rahmen ihrer Untersuchung erachteten die Autoren auch die Implementierung des Regionalentwicklungsprozesse bzw. der Marke „Steirisches Vulkanland“ und wie diese aus Sicht der (interviewten) Akteure vonstatten geht.

Für Herrn Krotscheck ist die politische Ebene der wichtigste Akteur, da das Leader-Programm vom Gemeindeverband getragen wird. Sehr deutlich weist er daher auf den notwendigen Pragmatismus bei der Zusammenarbeit mit der Politik hin. Wirklich verantwortlich fühlt sich für die Zukunft der Region und die Regionalentwicklung aber niemand im Speziellen. Was die Betriebe betrifft, gibt es vor allem im Bereich der Kulinarik viele, die anderen als Vorbild gedient haben, sich aktiv engagieren und die Marke Vulkanland annehmen. Entwicklungsaufgaben werden von den Betrieben allerdings nicht wahrgenommen, was laut Krotscheck auch nicht deren Aufgabe ist. Über das größte Wissen bezüglich der Regionalentwicklung verfügt daher der Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes und die daran angeschlossene Regionalentwicklungs-GmbH, welche sich als „Lernende Region“ durch Wissensmanagement und Eigenevaluierung deklariert. Als Grundsätze der Regionalentwicklung unterstreicht Krotscheck neben der notwendigen Zusammenarbeit mit Politik und Gemeinden die Bürgerorientierung. Diese spiegelt sich in Arbeitsgruppen und vor allem den so genannten Zukunftswerkstätten, die ihre Anfänge um 2000 herum hatten. Diese waren in acht Bereiche unterteilt (z.B. Produktinnovation) und brachte Unternehmer zusammen, die gemeinsam Ideen gesammelt und gefiltert haben, um auf für die Region relevante Themenfelder zu kommen. Nach einigen Jahren haben sich schließlich die drei Aktionsfelder Kulinarik, Handwerk und Lebenskraft durchgesetzt, da hinter diesen auch eine entsprechende notwendige Wirtschaftskraft steht.

Dieser Weg bildet eher den dem Grundsätzen von Leader entsprechenden Bottom-up-Ansatz ab.¹⁰ Der zuvor beschriebene starke politische Einfluss wirkt diesem jedoch – zumindest teilweise – entgegen. Auch Frau Zotter vermittelte eine gewisse Skepsis, was die Verankerung der Marke Vulkanland in der Region betrifft. Manche Menschen empfinden ihre Einführung als aufgezwungen, wobei sich die Region laut ihren Aussagen auch deutlich zum Positiven entwickelt und die Dachmarke für kleine Betriebe Vorteile bietet.

¹⁰ Siehe Schroedter 2009, 76f.

Ein großes Plus für die Region besteht darin, dass es nun eine Stelle gibt, die Informationen über die Region und deren Entwicklungen sammelt und Maßnahmen für weitere Verbesserung plant und im Auge behält.

7.) Schlussfolgerungen

Die Analyse des Steirischen Vulkanlandes anhand der drei Säulen der Nachhaltigkeit sowie mit Hilfe der mit wichtigen Akteuren vor Ort durchgeführten Interviews ergab, dass die Regionalentwicklung im Vergleich zu anderen Leader-Regionen bereits auf einem relativ hohen Nachhaltigkeitsniveau stattfindet. Der Grund für die Besonderheit dieser südoststeirischen Grenzregion liegt unter anderem in der Vielfalt an Institutionen und Einrichtungen, die auch schon vor dem Beginn des Leader-Programms Regionalentwicklung betrieben haben und somit aus einer längeren Erfahrungsgeschichte schöpfen können. Dabei wird versucht, pro-aktives Verhalten in die Prozesse einzubringen, da die Stakeholder mittels Workshops, Zukunftswerkstätten und Ideenwettbewerben in die Regionalentwicklung miteinbezogen werden. Außerdem wird auf diese Weise auch die Identifikation mit der Region gefördert, welche sich bereits durch den hohen Bekanntheitsgrad der Marke Vulkanland in der Bevölkerung widerspiegelt.

Darüber hinaus zeichnet sich die Region dadurch aus, dass es eine eigene Evaluierungsstelle gibt, die Wissensmanagement betreibt und für die Analyse und Bewertung der Prozesse und Entwicklungen zuständig ist. Auf diese Weise wird anhand von ex-ante und ex-post Vergleichen, Datenmanagement, Strukturierung der Abläufe und Kommunikation ein fortlaufendes Lernen der Region sichergestellt, auf dem man bei zukünftigen Herausforderungen aufbauen kann. Ohne eine derartige Reflexions- und Evaluierungsarbeit kann eine nachhaltige Entwicklung nicht langfristig sicher gestellt werden.

Die Veränderung der Beschäftigungszahlen in Folge der Wirtschaftsoffensive zeigen auf, dass die initiierten Programme bereits Wirkung zeigen und sich das Vulkanland insgesamt positiv entwickelt. Obwohl die Basis für die Entwicklungen im Vulkanland die Stärkung der Wirtschaft, vor allem im Bereich des „Zugpferdes“ Kulinarik, darstellen, werden die Säulen Umwelt und Soziales ebenso in den Blickpunkt gerückt. Vor allem im Bereich Energie wurden im Zuge der Energievision 2025 zahlreiche Projekte und Prozesse angeregt, die Wirtschaftswachstum und Klimaschutz miteinander zu verbinden suchen. Dabei spielt der Zeithorizont eine wesentliche Rolle, der sowohl kurzfristig als auch langfristig sein sollte, um den größtmöglichen Effekt zu erzielen.

Auch im Bereich der nachhaltigen Bodennutzung zeigen sich bereits Fortschritte, zum Beispiel in der Erosionsbekämpfung und in der biologischen Landwirtschaft. Das Problem der Bewirtschaftung von sensiblen Flächen und die Gefahr Gentechnik bleiben aber weiterhin bestehen und erfordern eine Umstrukturierung der Landwirtschaft sowie ein weitreichendes Umdenken in der Bevölkerung.

Allgemein ist zu sagen, dass die Identifikation der Bewohner mit der Region und das Regionsbewusstsein in den letzten 10 Jahren stark gestiegen sind und maßgeblich zum Aufschwung der Region beigetragen haben. Die Neupositionierung der Region hat nachhaltig das Selbstbewusstsein der Bürger gestärkt. Die Region wird als attraktiv wahrgenommen. Dies gilt auch als wichtiges Mittel um die Abwanderung Jugendlicher aus der Region zu verhindern und so langfristig den erfolgreichen Fortbestand der Region zu sichern.

8.) Quellen

Krotscheck, Christian et al. (2007): *Politik der Inwertsetzung. 12 Entscheidungen zur Überwindung der Zuvielisation*. Auersbach: BVR Verlag.

Schroedter, Elisabeth (2009): „Mit der LEADER-Methode zur nachhaltigen Regionalentwicklung“. In: Friedel, Rainer und Edmund A. Spindler (Hrsg): *Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Chancenverbesserung durch Innovation und Traditionspflege*. Wiesbaden: VS Research, 75-92.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (2001): *Regionaler Entwicklungsplan im Rahmen des LEADER+ Programms Österreich 2000-2006. Regionaler Entwicklungsplan der LAG Steirisches Vulkanland*. Feldbach: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes (2007): *Lokale Entwicklungsstrategie für die Periode 2007-2013 nach Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 der LAG Steirisches Vulkanland*. Feldbach: Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes.

Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes: „Impressum“. <http://www.vulkanland.at/de/impressum/>. Abgerufen am 2. Juni 2009.

Zotter: „BIOgrafie“. <http://www.zotter.at/biografie.html>. Abgerufen am 2. Juni 2009.

http://www.greenpeace.at/gen_ueberblick.html

http://www.greenpeace.at/fileadmin/at/dokumente/gentechnik/Futtermittel/gentechnik_Futtermittel_einkaufsliste.pdf

http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/brundtland-report_563.htm

Krotscheck, Fend: „Energievision 2025 – mit 100% eigener Energie im Steirischen Vulkanland Umsetzungskonzept – Strategien und Module“, März 2009

9.) Anhang

Interviewleitfaden für Dipl.-Ing. Dr. Krotscheck, 7. Mai 2009 (Auersbach)

Das Steirische Vulkanland erlebt bereits seit einigen Jahren eine starke Regionalentwicklung. Gehört das Kriterium der Nachhaltigkeit zu den Zielvorgaben von offizieller Seite (Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes bzw. LEADER)? Wenn ja, wie lautet die Definition?

Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Stakeholder in der Region?
Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen ihnen?

Die Säule Kulinarik weist laut dem Entwicklungsplan die erfolgreichste Entwicklung auf. Welche Faktoren sind Ihrer Meinung nach dafür ausschlaggebend?
Welche Rolle spielt hierbei die Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Gewerbe und Gastronomie?

Es gibt Bestrebungen, das Vulkanland gentechnikfrei zu machen. Wie sieht der aktuelle Stand aus und ist eine Zielerreichung in naher Zukunft realistisch?
Gibt es Zahlen über den prozentuellen Anteil an verwendetem Gentechniksaatgut?

Aus der Analyse des ökologischen Fußabdruckes des Vulkanlands im aktuellen Entwicklungsplan geht hervor, dass die PKW-Benutzung und die Beheizung von Wohnungen stark ins Gewicht fallen. Wie wird der Umstieg auf erneuerbare Energieträger in diesen Bereichen forciert und unterstützt?

Mit seiner „Energievision 2025“ strebt das Vulkanland nach 100%iger Energieautarkie (Wärme, Treibstoff, Elektrizität). Welche Maßnahmen werden zur Erreichung der Energieautarkie gesetzt? In welchem Bereich sehen Sie noch die größten Defizite?

Können Sie Angaben zur Entwicklung der Abfallmenge im Vulkanland machen?
Gibt es Maßnahmen im Hinblick auf Abfallvermeidung?

Aus dem Entwicklungsplan geht hervor, dass der Siedlungsdruck im Vulkanland bzw. die Übernutzung durch die Landwirtschaft die sensiblen Böden belasten (Bodenerosion) und auch die Wasserqualität bedrohen. Welchen Anteil machen diese sensiblen Flächen an der Gesamtfläche aus? Wie wird mit diesem Zielkonflikt aus wirtschaftlichem Aufschwung und der Übernutzung natürlicher Ressourcen umgegangen?

Ist die bisherige Entwicklung der Beschäftigungszahlen und der drei Aktionsfelder zufriedenstellend?
Was bedeutet der Rückgang an Vollerwerbsbauern (Zunahme an Nebenerwerbsbauern) für die Region?

Hat die Marke Vulkanland zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Region beigetragen?

Ist regionale Wertschöpfung schon seit jeher typisch für das Vulkanland oder wurde diese erst durch das Leader-Programm forciert?
Ein Ziel ist es bis 2020 die regionale Wertschöpfung auf über 50% zu steigern. Erreicht werden soll dies durch eine Erhöhung der Veredelungstiefe bzw. eine Bevorzugung und Vernetzung des Heimatmarktes. Wie werden diese Ziele (Veredelungstiefe und Bevorzugung regionaler Anbieter) gefördert?

Sowohl im letzten als auch im aktuellen Entwicklungsplan ist Frauen- und Mädchenförderung ein wichtiges Thema. Auf welche Initiativen und Projekte im Bereich Frauenförderung kann das Vulkanland zurück blicken? Welche sind geplant?

Was unternimmt die Region Vulkanland zur Förderung benachteiligter Arbeitnehmer (Jugendliche, ältere AN, Frauen)?

Welche Bemühungen gibt es hinsichtlich der Steigerung des Bildungsniveaus?

Wie wird dem Phänomen des „Brain Drain“ (Abwanderung von „intellektuellem Potenzial“) entgegengesteuert?

Interviewleitfaden für Ulrike Zotter, 7. Mai 2009 (Riegersburg)

Einleitung

Zotter ist der einzige europäische Kakaodirektverarbeiter, der von der Bohne weg (bean-to-bar) ausschließlich in Bio und Fairtrade Qualität produziert und positioniert sich somit ganz klar gegen standardisierte Massenproduktion. Was waren Ihre Beweggründe die gesamte Produktion auf biologisch und fair gehandelte Schokolade auszurichten?

Nachhaltigkeit

Sie zeigen großes Engagement in sozialen Belangen. Sind ökologische Probleme für Sie ebenso wichtig?

Wie gestaltet sich die Energiebilanz (Anteil erneuerbare Energie, Art der Energiequellen, Energieeffizienz) der „Schokoladenmanufaktur“?

Welche Strategie verfolgen Sie bezüglich der Abfallwirtschaft (Recycling, umweltschonende Materialien, Müllvermeidung)?

Wird in Ihrem Betrieb generell Wert auf Ressourcenschonung (Wasser, Energie, Abfall...) gelegt und sehen Sie noch Verbesserungspotential?

Wo und wie werden Ihre Produkte verpackt? Welche Kriterien müssen Ihre Verpackungsmaterialien erfüllen?

Aufgrund ihrer nachhaltigen Betriebsführung ist ihr ökologischer Fußabdruck bestimmt sehr niedrig. Ihre CO₂-Bilanz könnte aber durch die Exporte belastet sein. Wie wird damit im Unternehmen umgegangen?

Wie sehen die Wachstumsraten (wenn möglich in Prozent des Gewinn- und des Mitarbeiterwachstums) von Zotter aus?

Bevorzugen Sie für Ihre Produkte - abgesehen von der Kakaobohne - regionale Produkte?

Wie alt sind Ihre Mitarbeiter im Durchschnitt?

Wie viele Lehrlinge beschäftigen Sie?

Ermöglichen Sie Ihren Mitarbeitern Fortbildungen (Seminare,...)?

Aus den Unternehmensdaten geht hervor, dass sie hauptsächlich Frauen aus der Region beschäftigen. Haben Sie sich bewusst „Quoten“ gesetzt?

Die Leader-Region Steirisches Vulkanland bzw. die Marke Vulkanland

Inwiefern sehen Sie sich als Leitbetrieb der Region?

Welche Bedeutung hat die Leader-Region/Marke „Steirisches Vulkanland“ für Ihren Betrieb, z.B. hinsichtlich der Wettbewerbsfähigkeit?

Wie sieht die Zusammenarbeit mit dem Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes aus?

Wie ging die Implementierung der Marke Vulkanland Ihrer Meinung nach vor sich?

Hat Ihr Betrieb von speziellen Vorteilen/Unterstützung profitiert?